



VERKEHRSWEGE UND GASTHÄUSER

Roland Flückiger-Seiler

Verkehrswege und Gasthäuser waren seit langer Zeit voneinander abhängig. War jemand auf einem Weg zu Fuss oder mit einem Lasttier unterwegs, musste irgendwo übernachtet werden. Im aufkommenden Massentourismus des späten 19. Jahrhunderts wurden vielerorts aus den einfachen Gasthäusern imposante Hotels, die entweder in den bekannten Tourismusorten oder an Seeufern, später oft auch auf Berggipfeln, entstanden. Solche Häuser werden heute von der Vereinigung Swiss Historic Hotels als Unterkünfte für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Swiss Historic Hotels
Die Rettung historischer Hotels begann am Brienzersee, als man in der Regel noch von «alten Häusern aus der Zeit des Historismus» sprach, die man erneuern sollte. Kurz vor 1980 suchte aber der Präsident der Burgergemeinde Bern nach Möglichkeiten einer Rettungsaktion für das Hotel Giessbach, das in Gefahr war, abgerissen zu werden, um einem zeitgemässen «Jumbo-Chalet» Platz zu machen. Der angefragte Franz Weber fand eine passende Lösung mit der Gründung einer Stiftung, was die Rettung des 1875 vom Berner Architekten Horace Eduard Davinet erbauten Hotels ermöglichte. Den im lokalen Umfeld vorerst angefeindeten Initianten gelang es in der Folge, grosse Unterstützung für ihr Anliegen zu gewinnen. Die Erhaltung historischer Hotels ging in Lu-

zern weiter. Dort konnte sich die 1992 gegründete Arbeitsgruppe «Tourismus und Denkmalpflege» erstmals in Szene setzen, als im März 1994 bekannt wurde, dass in der Tourismusstadt beim Grand Hotel Schweizerhof ein Abbruch der beiden angebauten Säle geplant war. Nach einer Verhärtung der Fronten läutete die Eigentümerfamilie 1995 selbst eine Wende zum Guten ein. Danach entstand mit grosser finanzieller Unterstützung von HotellerieSuisse 2004 die Marketinggruppe Swiss Historic Hotels, die sich nach anfänglichen Schwierigkeiten prächtig entwickelt hat. Alle Mitglieder verfügen über einen Hotelbetrieb, dessen Gebäude mit seiner Umgebung sowie mit den Räumen und dessen Mobiliar auf einem historischen Original aufbauen. Zudem bewirken sie mit einer guten Betriebsleitung eine hohe Erlebnisqualität. Jeder Betrieb wird

1 Das 1875 eröffnete Hotel Schreiber auf dem Gipfel der Rigi entstand nach Plänen des damals in Interlaken tätigen Hotelarchitekten Horace Eduard Davinet. Gleichzeitig entwarf er das Hotel Sonnenberg auf Seelisberg und das Hotel Giessbach am Brienersee. Das Rigi Hotel wurde in den 1950er-Jahren abgebrochen. (ETH Bibliothek Zürich, Bildarchiv)

nach seiner Bewerbung von zwei Fachleuten für die Denkmalpflege und die Gastronomie überprüft und aufgenommen, wenn der Vorstand seine Zustimmung gibt. Damit garantiert die Organisation, dass sich ihre Mitgliederhotels in diesen Bereichen auf hohem Niveau bewegen. Im folgenden Beitrag werden drei historische Betriebe aus drei bedeutenden Zeitepochen in ihrem Umfeld dargestellt.

Susten als Warenlager in der Frühzeit

Auf dem heutigen Schweizer Gebiet und dessen Umgebung gehörten zur Römerzeit der Grosse St. Bernhard zwischen dem Aostatal und dem Genfersee, der Septimer vom Comersee über Chur zum Bodensee sowie der Brenner von Bozen nach Innsbruck zu den bedeutenden Alpenübergängen. Mit dem Zerfall des Römerreichs, den Verschlechterungen des Klimas sowie in der Zeit der Völkerwanderungen brachen die grossräumigen Verflechtungen über das Gebirge ab, auch die Bevölkerung ging dort zurück. Erst im Hochmittelalter erholte sich das Transportwesen wieder. Damals bildeten sich neue Siedlungen sowie eine Wirtschaft und eine Sozialstruktur, die das alpine Gebiet vielerorts bis in die heutige Zeit prägen. Der Transit von Gütern nahm wieder zu und erforderte an diesen Routen sogenannte Susten als Unterkunft für Säumer und Tiere sowie als sicheres Warenlager.

Im Hochmittelalter entstanden zudem zahlreiche Markorte und Städte, teils durch lokale Mächte (Grafen, kirchliche und lokale Herrscher), die wiederum den überregionalen Verkehr förderten. Zu dieser Zeit verteilte sich der Verkehr dezentral auf zahlreiche Übergänge im Alpenraum. Zu den bedeutenden Passrouten gehörten in den Bündner Alpen beispielsweise der San Bernardino- und der Splügenpass. Diese beiden Wege vereinigten sich

im Dorf Splügen am nördlichen Ende des gleichnamigen Passes (Abb. 2).

Alte Herberge Weiss Kreuz in Splügen

Ein im späten 14. Jahrhundert erbautes Gasthaus im dortigen Dorf stand als einfache Unterkunft für die Säumer und als Sust für ihre Waren zur Verfügung. In seinem langen Leben wurden die Holzteile des Gebäudes bei einem Dorfbrand 1716 stark beeinträchtigt. Nach dem Wiederaufbau nächtigte unter anderem Johann Wolfgang von Goethe auf seiner zweiten Italienreise 1788 in diesem Haus. In den 1820er-Jahren erstellte der um 1803 neu gegründete Kanton Graubünden die «Kommerzialstrassen» zur Verbesserung der Erreichbarkeit seiner Dörfer und Täler. Durch den Neubau dieser Transitrouten verlor die Herberge an Bedeutung, da der alte Dorfkern nun von den Kutschen umfahren wurde. Mit dem Rückgang der Gästezahl begann ein permanenter Niedergang, sodass das Gebäude bald nur noch als Bauernhaus genutzt wurde. Dies änderte sich 1997 mit der Übernahme durch Hans Rudolf Luzi. Er machte es sich zum Ziel, die alte Herberge sorgfältig zu restaurieren. Dabei stand der Erhalt der historischen Bausubstanz im Vordergrund. Dies ermöglichte ihm, das Haus 2000 als Hotel Alte Herberge Weiss Kreuz wieder zu eröffnen (Abb. 3). Seither ermöglicht es seinen Gästen einen Einblick in eine längst vergangene Zeitepoche. Nur das Notwendigste, wie neue Nasszellen, wurde in heutiger Form eingefügt. Der grosse Speisesaal mit neuzeitlichem Mobiliar befindet sich im früheren Heuboden des angebauten Stalls, als Hoteleingang dient die ehemalige offene Einfahrt ins Haus. Das Hotel Alte Herberge Weiss Kreuz verkörpert ein wertvolles Zusammenspiel von Alt und Neu, bei dem sich die neuzeitlichen Materialien mit der langen Geschichte gut vereinen.

2 Das Dorf Splügen in einer Ansicht im späten 19. Jahrhundert des Fotografen Rudolf Zinggeler. (Sammlung Roland Flückiger)



Vom Luxus- zum Massentourismus in der Belle Époque

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Reisen immer ausgeprägter. Es war nicht mehr durch das Vermögen oder die Zugehörigkeit zu einer Gesellschaftsschicht ermöglicht. Die ersten organisierten Gruppenreisen in den 1860er-Jahren leiteten eine vorher nicht gekannte soziale Breitenentwicklung des Reisens ein. Ihr Erfinder war der Engländer Thomas Cook, der 1856 erstmals eine Reisegruppe von London auf den Kontinent an die Pariser Weltausstellung führte und 1863 die erste persönlich geführte Reise durch die Schweiz organisierte. Damit öffnete sich einer breiten Bevölkerungsschicht die Möglichkeit einer Bildungs- und Erlebnistour. Cooks perfekte Gruppenreisen verwandelten das frühere Abenteuer in ein Präparat, das jedes Risiko ausschloss. Auch einen grossen Einfluss hatten die teils spektakulären Aufenthalte gekrönter Häupter in der Schweiz, da sie weite Bevölkerungskreise zum Reisen anspornten. Zu den bekanntesten gehörte der Aufenthalt der englischen Königin Victoria im Sommer 1868 in Luzern.

Die bereits seit den 1820er-Jahren funktionierende Dampfschiffahrt auf den Schweizer Seen und die ersten Eisenbahnen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts standen zudem als neue Infrastruktur für die touristische Entwicklung zur Verfügung. Da sich die herkömmlichen Bahnsysteme nicht für die Erklimmung der Berge eigneten, entstanden im späten 19. Jahrhundert verschiedene Projekte für den Bergbahnbau. 1859 schrieb sogar der Bundesrat eine internationale Ideenkonkurrenz dafür aus. Die Erfindung des Zahnradsystems durch Niklaus Riggenbach ermöglichte ihm 1871 die Eröffnung der ersten europäischen Zahnradbahn von Vitznau nach Rigi-Staffel. Mehrere Gipfel erhielten in den 1890er-Jahren eine Eisenbahn, wobei die Konzentration auf die grossen Tourismusregionen der Belle Époque auffällt. Mit dem 1896 begonnenen ambitionierten Bau einer Bahn auf den Gipfel der Jungfrau, der 1912 mit der Eröffnung der höchsten Bahnstation Europas auf dem Jungfraujoch beendet wurde, fand der Bergbahnbau in der Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg seinen Höhepunkt und zugleich Abschluss.

Dank der maschinellen Herstellung von Drahtseilen seit den 1860er-Jahren konnten neben der Zahnradbahn grosse Höhenunterschiede an Berghängen überwunden werden. Der Bau von Standseilbahnen fand im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts grosse Verbreitung. Diese dienten zuerst vor allem der Erschliessung von Hotels an schöner Aussichtslage, später erreichten sie auch Berggipfel. Die Mehrzahl konzentrierte sich auf die Regionen des Genfersees, des Berner Oberlands und des Vierwaldstättersees. Sogar auf den Gipfel des Matterhorns wurde in den 1890er-Jahren eine Bergbahn geplant und auch



konkessioniert. Der Bau scheiterte aber am Widerstand der dortigen Bergführer und des Landschaftsschutzes. Fast auf jedem von Eisenbahnen erschlossenen Gipfel entstand eine Hotelanlage.

Hotel Schreiber von Architekt Davinet auf Rigi-Kulm

Die Gastwirtschaft auf dem Gipfel des seit langer Zeit bestiegenen Berges am Vierwaldstättersee war gewissermassen die Geburtsstunde der alpinen Hotellerie. Der Gipfel wurde bereits sehr früh in allen Reiseführern ausführlich beschrieben und in den höchsten Tönen gelobt, wodurch das reisende Volk den Berg in Scharen zu stürmen begann. Das erste Gasthaus entstand dort auf Initiative eines Bergführers bereits 1816 und es erhielt mehrere Nachfolger. In den 1870er-Jahren entstand das imposante Gipfelhotel nach Plänen des aus Frankreich stammenden, in Bern eingebürgerten Architekten Horace Eduard Davinet (Abb. 1 und 4). Dieser architektonisch bedeutende Hotelbau wurde zusammen mit der Einweihung der zweiten Bahnlinie von Arth am Zugersee nach Rigi-Kulm 1875 eröffnet. Es war eines der mächtigsten Hotels, das in der Schweiz jemals auf einem Berggipfel stand. In der sechsstöckigen Anlage in neobarocker Erscheinung mit einer bewegten Fassaden- und Dachlandschaft konnten in zwei Zimmerflügeln über 250 Gäste logiert

3 Das Hotel Alte Herberge Weiss Kreuz in Splügen in einer aktuellen Ansicht. (Foto: Roland Flückiger)

4 Das Hotel auf Rigi-Kulm besass kleine Gästezimmer, angeordnet um eine repräsentative Hotelhalle, wie eine zeitgenössische Postkarte darstellt. (Sammlung Roland Flückiger)





5 In den 1950er-Jahren, als alte Hotelbauten noch nicht als «historisch» im Sinn der Denkmalpflege galten, wurde das Hotel Schreiber auf Riggikulm zur «ästhetischen Säuberung» des Gipfels abgetragen, was heute kaum mehr möglich wäre. (Sammlung Roland Flückiger)

werden. Die kleinen Doppelzimmer mit spartanischem Komfort (wenige Etagenbäder und -toiletten) wurden oft kritisiert. Sie genügten aber offenbar für das Unterbringen der stets wechselnden Passanten, die für die kurze Nacht vor dem Sonnenaufgang dort übernachteten. Der imposante Hotelbau fiel in einer Zeit, in der man noch nicht von historischen Hotels sprach, der nationalen «Aktion zur Säuberung des Riggipfels» zum Opfer (Abb.5). In den 1950er-Jahren wurde der Bau unter grossem Applaus aus der ganzen Schweiz entsorgt. Heute wäre das Haus als wichtiger Vertreter der historischen Hotels wieder ein «Highlight» besonderer Güte.

Das Neue Bauen, ein «Architektur-Orkan» der 1920er-Jahre

Um 1920 eroberte ein neuer, radikaler Baustil die Architekturgeschichte, der als Neues Bauen bekannt wurde. Seinen Namen erhielt er vom deutschen Architekten Erwin Anton Gutkind, der 1919 ein Fachbuch mit dem Titel *Neues Bauen. Grundlagen zur praktischen Siedlungstätigkeit* publizierte. Seine grosse Verbreitung fand der neue Baustil beim Hotelbau vor allem in den Nachbarregionen der Schweiz (Österreich, Südtirol und Deutschland), weil damals in unserem Land aufgrund des 1915 vom Bundesrat erlassenen «Hotelbauverbotes» kaum noch neue Hotels entstanden. Wegbereiter für die Abkehr von der bisherigen Bautradition waren der neue Baustoff Stahlbeton sowie die Einführung der seriellen Produktion im Sinne einer rationellen Bauweise. Wichtig war zudem die Integration der neuesten Techniken, wie Heizung, Lüftung und Sanitäranlagen. Im Gegensatz zur Architektur des Historismus aus dem späten 19. Jahrhundert mit seinen dynamisch modellierten Fassaden, reichen Verzierungen und bewegten Dachlandschaften kamen in dieser Epoche vorwiegend klare Formen und Volumen zur Anwendung. Rationelle Grundrisse, asymmetrische Kompositionen, grosse Öffnungen (Bandfenster) in den Fassaden und Flachdächer sowie der konsequente Verzicht auf Ornament und Verzierungen bestimmten die neue Architektur. Architekten der Moderne entwarfen «von innen nach aussen», im Gegensatz zu ihren Vorgängern im 19. Jahrhundert, die sich stets von der Symmetrie und dem klassischen Achsendenken leiten liessen. Die Fassade erschien deshalb im Neuen Bauen als Aussenhaut eines festgelegten Grundrisses. Die baulichen und gestalterischen Veränderungen waren so radikal, dass Architekturanalysten von einem «Paradigmenwechsel» oder einem «Architektur-Orkan» sprachen.

6 Ansicht des Monte Verità ob Locarno in einer Flugaufnahme von 1946. (ETH Bibliothek Zürich, Bildarchiv)



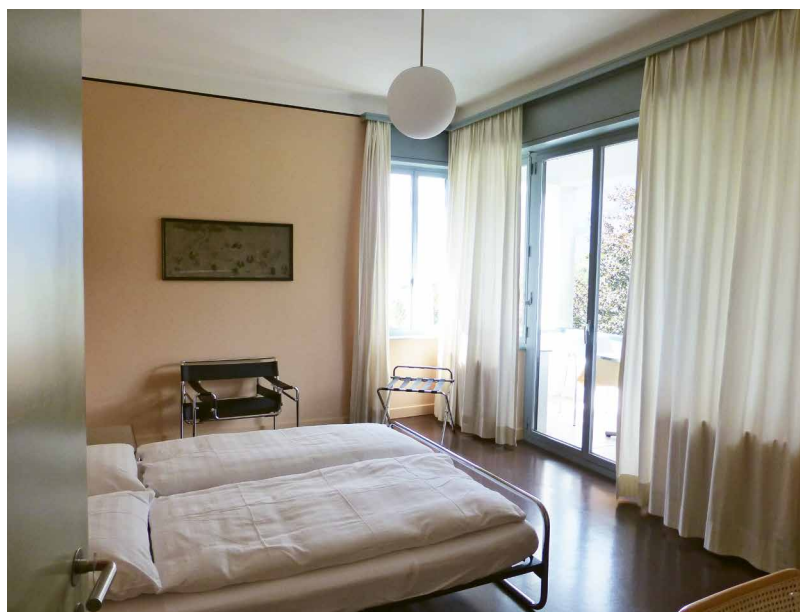


7 Der von Emil Fahrenkamp 1927 entworfene Hotelbau auf dem Monte Verità ist eines der seltenen Beispiele im Stil des Neuen Bauens in der Schweiz. (ETH Bibliothek Zürich, Bildarchiv)

chen. In der Schweiz entstanden die Neubauten im Stil der Moderne vor allem seit den 1930er-Jahren in den Lungenkurorten Arosa und Davos in Graubünden sowie in Montana und Leysin in der Westschweiz. Gleichzeitig konnten um 1930 sogar einige wenige Hotelbauten in diesem Stil realisiert werden. Bekannt wurden diese beispielsweise in Mürren und Adelboden im Berner Oberland sowie im Tessin.

Albergo Monte Verità in Ascona

Zu den Neubauten im Stil des Neuen Bauens gehört auch der Hotelbau von 1929 auf dem Monte Verità. Der Hügel über Ascona war damals seit Jahren Sitz einer Künstlergemeinschaft, die sich der Lebensreform verschrieben hatte und heute als Wiege der späteren Alternativbewegung gelten kann. 1926 war der Bankier, Kunstsammler und Mäzen Eduard von der Heydt auf diese Kolonie aufmerksam geworden, die er bald erwarb. Kurz danach liess er durch den Düsseldorfer Architekten Emil Fahrenkamp einen Hotelneubau errichten, den er mit seiner ostasiatischen Sammlung ausstattete. Ein begehbares Flachdach, tiefe, vorgelagerte Loggien und grosse Fensterflächen entsprachen dem damaligen Zeitgeist des Neuen Bauens (Abb. 6). Zudem erfüllten sie das damalige Diktum von Licht, Luft und Hygiene eines Sanatoriums. Mit dem Hotel wurde der Ort zu einem internationalen Anziehungspunkt für etliche stark mit der Natur verbundene Personen. 1964 kam die Gesamtanlage durch testamentarische Verfügung des Gründers an den Kanton Tessin, der den Monte Verità in die eigens dafür gegründete Stiftung *Fondazione Monte Verità* überführte, die seither Räume der ETH Zürich für Seminare zur



Verfügung stellt. Nach Plänen des Tessiner Architekten Livio Vacchini erhielt die Anlage einen neuen Hörsaal mit Restaurant. 2007/08 wurde das weitgehend original erhaltene Hotelgebäude mit Unterstützung von internationalen Experten restauriert. Dabei erhielten sämtliche Materialien, aber auch das noch vorhandene Originalmobiliar, wie Betten, Tische, Stühle und Lampen in den Gästezimmern, eine fachgerechte Restaurierung (Abb. 7 und 8). Seither können die an historischen Hotels interessierten Gäste in einem perfekt erhaltenen Beispiel aus der Zeit des Neuen Bauens logieren.

8 Blick in eines der stilgerecht restaurierten Zimmer im Hotel. (Foto: Roland Flückiger)

RÉSUMÉ

VOIES DE COMMUNICATION ET AUBERGES

Voies de communication et auberges étaient depuis longtemps interdépendantes. Si l'on se mettait en chemin, à pied ou avec une bête de somme, il fallait bien passer la nuit quelque part. Quand apparut le tourisme de masse, à la fin du XIX^e siècle, de simples auberges se transformèrent en hôtels imposants, soit dans les stations de villégiature estimées, soit sur les rives des lacs (surtout en Suisse romande, sur les lacs bernois et en Suisse centrale), soit encore, un peu plus tard, en montagne. Au début, la proximité d'une voie très fréquentée était un gage de succès. Certains de ces établissements offrent aujourd'hui leurs services au public sous l'égide de l'association Swiss Historic Hotels. Souvent l'idée d'« hôtel historique » fait aujourd'hui penser à la Belle Époque. Mais en fait, comme le montre le présent article, l'éventail s'étend des auberges pour muletiers jusqu'à des constructions relevant du Mouvement moderne (Neues Bauen) des années 1920-1930.

RIASSUNTO

VIE DI COMUNICAZIONE E LOCANDE

Vie di comunicazione e locande sono state a lungo interdipendenti. Chi viaggiava a piedi o con un cavallo doveva pur passare la notte da qualche parte. Con l'avvento del turismo di massa alla fine del XIX secolo, le semplici locande in molti luoghi si sono trasformate in imponenti alberghi, costruiti in note località turistiche o sulle rive dei laghi (soprattutto nella Svizzera occidentale, sui laghi bernes e nella Svizzera centrale) e in seguito, spesso, in cima alle montagne. Un tempo un edificio situato su un sentiero molto frequentato aveva successo. Oggi, l'Associazione Swiss Historic Hotels mette a disposizione del pubblico questi alloggi. Quando gli ospiti pensano agli «hotel storici», spesso si riferiscono a strutture del periodo della Belle Époque. Tuttavia, la gamma di alberghi storici si estende dagli ostelli per mulattieri agli edifici dell'epoca dell'architettura moderna degli anni Venti e Trenta del secolo scorso, come mostra questo articolo.

Bibliografie

Flückiger-Seiler, Roland: Berghotels zwischen Alpweide und Gipfelkreuz – Alpiner Tourismus und Hotelbau 1830–1920, Baden 2015.

Flückiger-Seiler, Roland: Hotelräume zwischen Gletschern und Palmen – Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920, 2. korrigierte Aufl., Baden 2005.

Flückiger-Seiler, Roland: Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit – Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920. 2. korrigierte Aufl., Baden 2005.

Kälin, Adi: Rigi – Mehr als ein Berg, Baden 2012.

König, Wolfgang: Bahnen und Berge. Verkehrstechnik, Tourismus und Naturschutz in den Schweizer Alpen 1870–1939, Frankfurt a.M. 2000.

Kopp, Max: Zur baulichen Umgestaltung des Rigi-Gipfels, in: Heimatschutz 3/1955, S. 88-95.

Laur, Ernst: Die Säuberung des Rigi-Gipfels - das grosse Talerwerk des Jahres 1951/52, in: Heimatschutz 2/1951, S. 56–65.

Moroder, Joachim und Peter, Benno: Hotelarchitektur. Bauten und Projekte für den Tourismus im alpinen Raum 1920–1940, Innsbruck 1993.

Weber, Felix: 175 Jahre Rigi Kulm-Hotel, Rigi Kulm 1991.

Roland Flückiger-Seiler

Promovierter Architekt und Architekturhistoriker. Seine aktuellen Forschungsthemen sind die Hotel- und Tourismusgeschichte sowie die ländliche Architektur. Nebst Beratungen und Lehraufträgen ist er Autor von zahlreichen Publikationen in diesen Fachgebieten sowie Initiant von diversen Aktivitäten im Umfeld historischer Hotels. So war er, zusammen mit Hoteliers, als Vertreter der Denkmalpflege Mitbegründer der Swiss Historic Hotels.

roland.flueckiger@gmx.ch

www.historischehotels.ch